

die gesammelten Beiträge bereitet auch einer der orthodoxen Vertreter, Paul Meyendorff. Er weist auf die Grenzen hin, die eine Ekklesiologie, die nur auf der Eucharistie basiert, mit sich bringt und zeigt die Möglichkeiten auf, die eine ökumenisch anschlussfähigere, der Taufe begründete Ekklesiologie birgt.

Den Bogen von der christlichen Liturgie zu deren jüdischen Einflüssen spannt der renommierte US-amerikanische Liturgiewissenschaftler Paul Bradshaw. Er fordert dabei eine Neubewertung der Wechselbeziehung zwischen Judentum und frühem Christentum ein – die „rather more complex than a simple parent-child association“ (59) ist – und hinterfragt „whether Jewish influence on Christian liturgy was restricted to the first century or whether it continued in later times“ (54). Das jüdisch-christliche Verhältnis steht auch in der Abhandlung des Jerusalemer Benediktiners Nikodemus Schnabel im Zentrum, insofern er die liturgische Verehrung der Heiligen des Alten Testaments in der lateinischen Kirche untersucht.

Während Mark Morozowich (Washington) den gegenseitigen Einfluss von östlicher und westlicher Liturgie thematisiert, nehmen sich Stefanos Alexopoulos (Washington), Hanna Ghoneim (Wien), Vassa Larin (Wien) und Sebastia Janeras (Barcelona) in ihren Beiträgen genuin ostkirchlicher Themen an. Detailliert und in konzentrierter Form befragt Heinzgerd Brakmann (Bonn) die *Traditio Apostolica* nach deren Ordinationsgebeten und belegt anhand des Bischofsweihegebetes ein Element, „das Grenzen überwindet und Traditionen verbindet, den Westen und den Osten einerseits sowie Chalcedonenser und Nichtchalcedonenser andererseits“ (98). Den syrischen Themenbereich decken Anthony Carr (Rom) und Biji Markose Chirathilattu (Wien) ab, die die Ordination von Diakonen in der syrischen Tradition bzw. die dortige Gebets- und Fastenpraxis behandeln. Neben einer ausführlichen und gut nachvoll-

ziehbaren Geschichte der Quadragesima von Harald Buchinger (Regensburg) finden sich auch Artikel von dem emeritierten Straßburger Professor Marcel Metzger zur Erneuerung mystagogischer Katechesen, von H. Richard Rutherford (Portland/OR) zu Baptisterien im kleinasiatischen Raum, Michael Margoni-Kögler (Wien) zu den liturgischen Lesungen in der nordafrikanischen Liturgie und von Diliana Atanassova (Salzburg) zur Geschichte des koptischen Christentums.

Abgerundet wird die Publikation mit einem Dokumentationsteil zum Symposium, aus dessen Anlass die Beiträge entstanden sind. Wenn auch westliche und reformatorische Liturgien – bis auf den Artikel von Lizette Larson-Miller (Berkeley/CA) mit einem Ausflug zur Begräbnisliturgie in der US-amerikanischen Episcopal Church und Bezüge in Aufsätzen einiger anderer Autoren – im Vergleich zu den östlichen Traditionen unterrepräsentiert bleiben, ist der Band insgesamt inhaltlich sehr breitgefächert und vereint wichtige Studien einer Vielzahl prominenter Liturgiewissenschaftler.

Daniel Podertschnig, Wien

Häußling, Angelus Albert, *Tagzeitenliturgie in Geschichte und Gegenwart. Historische und theologische Studien*. Hg. von Martin Klöckener, Münster 2012 (LQF 100). Broschur (356 S.). ISBN 978-3-402-11263-2.

Es gibt im deutschen Sprachraum wohl kaum jemand anderen, der zum Bereich der Tagzeitenliturgie ein so breites Überblickswissen mit so viel an Details reichem Einzelwissen zu vereinen vermag wie Angelus A. Häußling. Band 100 der Liturgiewissenschaftlichen Quellen und Forschungen sammelt als Festgabe zum 80. Geburtstag des Maria Laacher Mönchs thematisch einschlägige Beiträge des Jubilars, die zwischen 1966 und 2009 erstmals publiziert worden waren.

Einleitend skizziert Martin Klöckener als Herausgeber die Bedeutung des Themas ‚Tagzeitenliturgie‘ im wissenschaftlichen Wirken von Häußling (15–22). Die Zusammenstellung der Publikationen aus vier Jahrzehnten eröffnen dann „Gesamtdarstellungen der Tagzeitenliturgie“ (vgl. 24–126): (Lexikon-) Beiträge erschließen mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen Bedeutung, Theologie und Struktur dieser Gottesdienstform auch in ihrem geschichtlichen Geworden-Sein. Hervorgehoben sei daraus die Erkenntnis von der „Sakramentalität“ des Stundengebets, in dem das Handeln Gottes und das Tun der Menschen übereinkommen (vgl. 103) und in dem Menschen Gott mit der von ihm geschenkte Zeit sich selbst zurückgeben und darin neu empfangen – geprägt durch das Ostergeschehen (vgl. 67).

Zwei Beiträge unter der Überschrift „Mittelalterliche Interpretamente der Tagzeitenliturgie“ (128–162) widmen sich der allegorischen Deutungen der Gebetsstunden und zeigen, wie sehr die Passion Christi über die Jahrhunderte die Spiritualität der Beter prägte.

Drei Beiträge zur „Tagzeitenliturgie in nachreformatorischer Zeit“ (164–238) machen offenkundig, dass die Entwicklung der Liturgie und ihre konkreten Ausprägungen immer auch von den gesellschaftlichen und politischen Bedingungen beeinflusst waren bzw. darauf Rücksicht nahmen: Bemerkenswert ist etwa – beispielhaft hervorgehoben – der Beschluss zur Weiterverwendung des Augsburger Eigenbreviers (1570) entgegen der Promulgationsbulle des Breviarium Romanum, um den Augsburger Religionsfrieden von 1555 nicht zu gefährden (vgl. 219) oder die Erlaubnis des Laienkelchs durch Papst Pius IV. für Deutschland und die Habsburger Kronländer (1564) als Konzession, um eine Reform im Sinne der Reformation zu unterlaufen (vgl. 181).

Ein vierter Abschnitt fokussiert auf die „Monastische Tagzeitenliturgie und ihre Reform im 18. Jahrhundert“ (240–280), eine letzte Gruppe von Beiträgen behandelt die „Reformen der Tagzeitenliturgie im 20. Jahrhundert“ (282–310), die mit Pius X. einsetzen. Hier dokumentiert Häußling unter den „Irrwegen“ die Entwicklung des Tagzeitengebets hin zur „perfektionierten Übung von Spezialisten“ (292) und die Überforderung durch die „hohe Form“ (295): Der tägliche Vollzug verlange nach einer hohen künstlerischen Gestalt, für die im Kloster die entsprechenden Begabungen zur Verfügung stehen. Fatal sei es aber, „wenn die hohen Formen solcher Gemeinschaften zu einer formalen Norm für alle werden, wie dies unversehens geschieht, weil die Liturgie den leicht pathogenen Zug hat, die hohe, gar höchste Form zur Normalform zu erheben“ (296), weil für Gott schließlich das Beste gerade gut genug sei.

Hilfreiche Ansätze für eine künftige Ordnung der Tagzeitenliturgie sieht Häußling trotz aller Irrwege dennoch in der Geschichte – „wird sie nur genau und vorbehaltlos betrachtet“ (297): Wesentlich ist die Konzentration auf das Lesen und Betrachten der Heiligen Schrift sowie das rechte Verstehen als „Heiligung der Zeit“, als „Entkommen aus der übermächtigen Verstrickung des Zeitkerkers“ (301), wenn Menschen sich einüben in das Dasein für den Schöpfer, der Zeit und Leben schenkt und sich dem Menschen befreiend zuwendet. Eine im Jahr 2001 im HEILIGEN DIENST erstmals publizierte „Biblische Grundlegung christlicher Liturgie“ (302–310) beschließt die Sammlung der Beiträge und verdeutlicht an Beispielen der Tagzeitenliturgie, wie sehr christlicher Gottesdienst von der Schrift geprägt ist – und zwar auf vielfältige Weise: neben der Vergegenwärtigung des Heils im verkündeten Wort, das von den Feiernden in Freiheit und je eigen angenommen werden kann, vor allem aber

auch durch den „zitierend-identifizierenden Schriftgebrauch“ (vgl. 306ff), der es heutigen Menschen ermöglicht, sich in die „Rolle“ des authentischen Zeugen der Heilsgeschichte „hineinzuzitieren“ (vgl. 306). Bibliographie (312–328) und Register (333–356) ergänzen den Band, der als Anthologie zweifellos eines der „unentbehrlichen Werke der Liturgiewissenschaft“ (22) zur Tagzeitenliturgie darstellt, zumal aufgrund des fortgeschrittenen

Lebensalters und des Gesundheitszustands von Angelus Häußling nicht gesichert ist, dass er die von der Fachwelt lange erwartete Gesamtdarstellung zum Thema als Handbuch noch vollenden kann.

Linz/Salzburg

Christoph Freilinger

Diese Rezension wurde verfasst für die ThPQ, wo sie auch publiziert ist.

Büchereingänge

Brüske, Gunda; Willa, Josef-Anton, Gedächtnis feiern – Gott verkünden. Liturgiewissenschaft. Zürich: TVZ Theol. Verlag 2013 (Studienang Theologie, 7). ISBN: 3-290-20091-4.

Budde, Achim, Gemeinsame Tagzeiten. Motivation – Organisation – Gestaltung. Teilw. zugl.: Bonn, Univ., Habil.-Schr., 2008. Stuttgart: Kohlhammer 2013 (Praktische Theologie heute 96). ISBN: 978-3-17-020561-1.

Diözesankommission für Liturgie der Diözese Graz-Seckau, Erwin Löschberger (Hg.), Grazer Psalter 2. Weitere Antwortpsalmen für Kantor, Orgel/Klavier und Gemeinde Wolfgang Reisinger. Graz: Eigenverlag 2013.

Gall, Sieghard, Junge Leute und spirituelle Impulse. Rezeption jüdischer Wort- und Musikbeiträge. München: Reactos®-Medienforschung 2013 (Studien zur Rezeptionsforschung). ISBN: 978-3-9815808-2-2.

Gall, Sieghard, Gesang im Gottesdienst. Emotion und Spiritualität. Rezeption tra-

ditioneller und neuerer Kirchenlieder. München 2014 (Studien zur Rezeptionsforschung). Broschur (156 S.). ISBN: 978-3-9815808-3-9.

Groen, Basilius J., ‚How Long It Was and How Far‘. A Catholic and Ecumenical View on the Ardous Way to a Common Easter Date. Grazer Universitätsverlag. Graz 2013 (Allgemeine wissenschaftliche Reihe 35). ISBN 978-3-7011-0284-6.

Lurz, Friedrich, Dem Gottesdienst Raum geben. Annäherungen an den Kirchenraum und seine liturgischen Orte. 1. Aufl. s.l.: Butzon Bercker GmbH. Online verfügbar unter http://ebooks.ciando.com/book/index.cfm/bok_id/472348. ISBN: 9783766642103.

Sauer, Hanjo/Haunerland, Winfried, Liturgie – Spiegel des Kirchenbildes. Wer das Volk Gottes ist und wie es feiert. Wien/Graz/Klagenfurt: Styria 2013 (Kardinal König Bibliothek 3). Hardcover (144 S.). ISBN: 978-3-222-13385-5.